

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 6

Artikel: Chorber-Chriegeli [Schluss]

Autor: Bürki, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

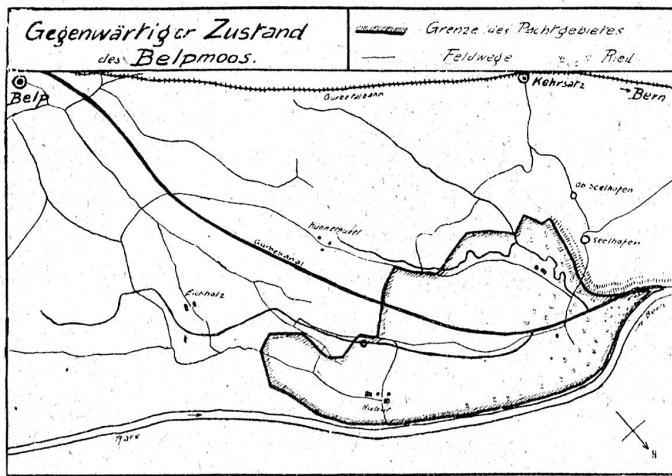
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am ehesten möglich, wenn wir vom System der gedankenlos aneinander gereichten Mietkasernen übergehen zum System



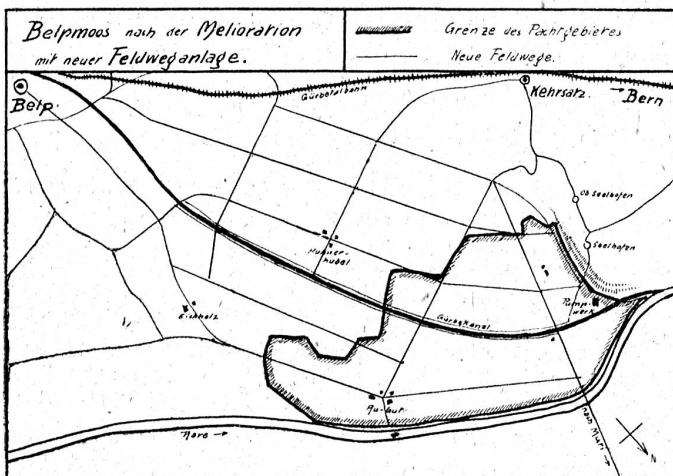
der Gartenstädte, wobei aber der Garten eine halbe Duharte und mehr messen muß und nicht zu einer Karikatur zusammenschrumpfen darf. Nur so kann ein großer Teil der Ernährungs- und Wohnfrage der Industriebewölkerung einer Demokratie würdig gelöst werden.

Vorläufig gilt es aber, den noch immer herrschenden Ernährungs- und Arbeitslosenschwierigkeiten zu begegnen, und es scheint uns, daß das geplante Unternehmen diese Fragen auf das Beste löst. Wir verhehlen uns nicht, daß viele Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, bernischer Wille aber bürgt uns dafür, daß sie überwunden werden.

Bund, Gemeinde Bern und eine stattliche Anzahl weit-ausblickender Privater, als Arbeitgeber, haben sich diese Gedanken zu eigen gemacht und unterstützen das Werk nach Kräften. Das benötigte Kapital beträgt eine halbe Million Franken und wir möchten alle Beteiligten auffordern, weitblickend und von hoher Warte aus der beginnenden Sozialreform materiell beizustehen.

* * *

Um das Werk der industriellen Landwirtschaft zu ermöglichen, hat sich Ende des letzten Jahres eine Flurenossenschaft Belpmoos-Kehrsatz gegründet, die ein Gebiet von 1200 Duharten entwässern will. Die Kosten dieses Projekts betragen 1,8 Millionen Franken für Entwässerung (inkl. Pumpwerk und Drainage), weitere 400,000 Franken für Güterzusammenlegung und Weganlagen. Die industrielle Landwirtschaft umfaßt also nur einen Teil des ganzen großen Projektes.



Plan 1 stellt das Kehrsatz-Belpmoos im heutigen Zustande dar. Das Gebiet ist vielfach versumpft, liegt unter

dem Wasserspiegel der Aare und ist von zahlreichen Wassergräben durchzogen. Eine richtige Straßen- und Weganlage fehlt. Große Teile des Belpmooses leiden zurzeit unter periodischen Überflutungen.

Plan 2 zeigt das gleiche Gebiet nach der Meliorierung und Güterzusammenlegung. Ein elektrisch betriebenes automatisches Pumpwerk befördert das in ein Sammelbecken einfließende Wasser in den Gürbkanal. Das Gebiet wird dadurch ständig trocken gelegt, die Wassergräben verschwinden und eine richtige Güterzusammenlegung und Weganlage schließt das große Gebiet dem Verkehr auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anlage noch dadurch verbessert wird, daß das Abflußwasser der Stadt Bern mit seinem großen Düngmittelinhalt auf das Gebiet geleitet wird. Diese Anlage wird eine weitere Million Franken kosten, dürfte sich aber bei den heutigen und zukünftigen Düngmittelpreisen in kurzer Zeit amortisieren, während heute all diese Abfallstoffe unbenußt in der Aare verschwinden. A. P.

Chorber-Chriegeli.

Von Jakob Bürki.

Wo Chriegeli g'merkt het, daß der Zynie günstiger ischt, als es het d'Gattig g'macht gha, ischt er brichtige worde=n=u het sei so wichtig chönne tue, sie manglete das Fleisch dächt de öppen=angähndts ga z'gshaue=n=u luegen=einig z'wärde. Aer heig drum de no Wärch a der Chunkle, tünerlichieß, we me sövli bstellti War heig wie=n-är, Chörb u Chrätte u Züüg u Gichtiche, jawolle, das erläs eim der Gring. — Un är wöll's grad säge, lang blyb er allwág nümme daheime, fahr vielleicht scho morn ab mit em-ne Fueder, d'Lüt plangi drum uf ihn da d's Land ab, un es wär ihm aständig, öppen hüt einischt no der Handel fertig z'mache. —

U daß er's nit vergäss, no öppis! Er mües ihm jits das emel o no grad säge, — u het dä Stumpe, wo=n-ihm der Bärewirt darstreift, i d's Muul gstohe=n=u g'hätschet un azüntet, f—pf—f—pf, es sing de da im Siechbode hinger i Bärewirts Waldstücki neuis gange, bh—bh—f—pf, är säg ihm's jits grad wie=n=es sing, — f—pf — nit, daß är de öppen sälber no i Verdacht chön, bh—bh—, das soll ihm de nadischt nit passiere. — U het a däm Stumpe zoge wie der Tüüsel am ryhе Ma, u wo=n-er ihm bim zähete Hölzli no gäng nit z'grächtem het möge brönne, wil er=ne scho halb vüre het verhätschet gha, stoht er=ne i Hosesad.

Das gäb de no es chüschtigs Schiggli, macht er, u fahrt wpter im Tägscht:

Ajso, im Siechbode hinger, i Bärewirts jungem Us-wachs, heig allwág die letscht Nacht eine Bohnestäde gfrävet u sing du mit Schyn verschüücht worde, es lieg emel dert e ganze Huuffe jungi Tannli, gwüß öppen=es Hundert, verstreut am Bode, er heig se sälber gseh dä Morge, u geschter singe sie emel no g'stange, wo=n=er dert düre sing, un är wöll ihm grad cho zeige wo, wenn er mit ihm chön, u de chönnte sie de im Verbhgang bi ihm daheime grad mit däm Fleisch fertig mache, we's ihm aständig sing.

Der Bäremani het richtig uf dä Bricht hi eis afah brummle, das sing ihm doch nadischt e=n=vershamti Sach, u förm si nüt, was ein hütigstags afe=n=alls gstohe=n=u verherget wärd, leit der Wätterhuet uuf, stoht es Schöppli Gonagg i d'Täfsche un es Förschterbieli unger e=n=Aerm u dezidiert sich, itz wä=n=är grad reissig für druuflos, d's Stubemeitschi wärd öppen die Schnäpseler wohl einzig möge=n=ebha, wo öppen dä Namittag no chönnte zuechschlarpe.

So si sie zsäme d's Dorf uus g'walzt u d's Högerli uuf, hei im Chorberhusi no gschwing das Fleischhändeli uf d'Syte g'macht u si derna mit Bieli u Gertel gäg em Siechbode zueg'naulet.

Donnerli doch emel o, wie het dä Bärewirt afah balge=n=u Stöck abtröhle, wo=n=er die schöne, glimpfige

Tannli dert het gseh liege! We d'Stärne no wärz=am Himmel stange, er hätt se für gwüß obenahe gfluehet, u grad der Mond o no derzue, so buechig isch er gsy.

„Ungspizt dür e Bode=n=ab schlah sött me dä Uflat, wo ein so settigs anemacht.“ het er g'wätteret, u Chriegeli git ihm Byfall: „Oder emel echly hingeregheie sött me=ne, hingeregheie! — Oder grad der Gring ewäg,“ nferet er, un ergryst ab allem Balge=n=es Tannli, zwidt ihm mit em Gertel d'Echtli ab, u drässiert es zwöits, es dritts uf die glynchi Gattig, derwyle daß der Bäre wirt im Wald ume-stoglet u zellt u donneret.

Wo dä zruggchunnt u gseht, wie dä Stöderi=Chriegeli scho=n=es syfs Bygeli abg'aschetti Tannli vor sich het, geit ihm e Tägel uuf, un er redt nach em Goniagg im Buse, längt Chriegelin d's Gütterli ubere=n=u fahrt a rüeme: „Richtig, Chriegi! Abe, grad eso! Nimm e Ruck! Dier chunnt ißt emel o no öppis i Sinn! Lagseh, zieh nume=n=u schinier di nit, i bigähre tene.“

Wei m'r se grad puze, die Tannli, u a=n=e Huusse gheie? Ja, gäll! Die hei m'r ja no grad einischt g'aschitet, du hilflicht m'r doch, Chriegi, gäll ja? Will d'r de dra däich!“

„Bhüet is Gott ja, Bäre wirt, meh weder nume gärn, stükt no einischt a u leit d's Gütterli näbe sys Chrieschüffli zuehe.“

So hei sie dert zsäme die Tannli puzt u zwägg'rüschtet, u zwischenhüche halget über d's Frävle, u derwyle daß der Bäre wirt het Balgis abg'lyret, wenn ihm nume=n=es Tannli isht i d'Gingere tho, wo einischt so rächt e brave Sagträmel hätt gäh, het Chriegeli sy Täubi am Gütterli usg'lah.

Wo die Bohnstäde ändige si düreg'jätet gsy u schön ordeli zwägtischet vor=ne=n=am Huusse gläge, poschtiert sich Chriegeli wie=n=e=n=Obersörschter vor se zuehe, gschauet se läng u weiggelet d's Gringli: „Bäre wirt,“ seit er, „los, es isht risgiert, 's isht mysechti risgiert!“

„Meinscht, sie chönne m'r gsthohle wärde die Nacht, gäll?“ — „Däich'e's äbe=n=o,“ git Chriegi zrugg, „u de hätte m'r d'Müei vergäbe gha mit=ne, u wäre für e Löhl gha.“

„U reiche tuet er se, dä wo se gfrävlet het, das isht sicher u sicher, da chaischt druij zelle, Bäre wirt.“

Sie si du räting worde, anstatt däm Schelm da im Wald hinger d'Nacht düre=n=ab'sluuhe=n=u Brönz z'treichet n=u Glüchti ufsläse, trage sie die Bohnstäde zähemal ringer ißt grad vüre zur alte Hütte=n=i Schopf oder i d's Tenn vühe. Die sing ja läär bis a d's Heu u d's Strau uf der Bühni, u dert syge sie emel de sicher, het der Bäre wirt g'meint.

So si sie drahi.

Jede het e Ladig zwägtischet, isht dernäbezurche=n=a Bode g'chneulet, hat se umärfelet un uf d'Achsle dräit. Der Bäremani, dä starch Plücher mit em Stiereäde, dä het syri neue no grad einischt g'meischteret gha un isch mit ere der Wald vüre g'rochlet. Aber Chriegelin, das bring, schlötterlig Manndeli, überzieht's eiszwoi, wo=n=er näbe Goniagg zuehe.

„Ui — ui,“ weisheit er, „jez ha=n=i für gwüß der Chnode g'wirset, u ha d'r nit hälfe vüretrage, Bäre wirt! Eh, das isht ißt emel o dummi gange! Eh, wie isht das mier doch zwider,“ wehberet er, u zieht d's Gütterli zue sich zuehe.

„Nimm afe=n=es Güx, daß es d'r nit gschmuetet,“ brüelet äine=n=unger der Burdi vüri, „wenn i de zrugg-chumte, so ha me de luege!“

„Jaa, jaa,“ hornet Chriegeli, „jaa, mueß däich da warte,“ fäldspieglet mit em Gütterli dem Holztreger nache=n=u zäpflet zue sich sälber: „U däich de no mit em Gütterli bode der Chnode rybe, soll glaub o gar gheessam sy. — Hehehee, Bäre wirt, häb di toll derzue!“

Mo dä Lastsel na=n=ere Viertelstellung ume zruggchunnt, u chñchet wie=n=es buuchstözigs Roß u Schweiztröpf ab-wüscht wie Marmle, het Chriegeli richtig no nit chönne=n=uscha u nume müesse zueluege, wie äine het g'wärhet u bös gha.

G'müejelet het er uf em Chrieschusse=n=u ghässelet über sys Ungfehl, un es grüseligs Beduure gha mit em Bäre wirt, daß dä jih als/einzig mües erstiere=n=u sich fascht d'Seel us em Lyb chñche.

Bir dritte Burdi het er du ase=n=uf em g'sunge Scheichli vo em Tannli zum angere chönne gnoppe, bi de nächsche zwone het er's verlitte, ase=n=echly mit em g'wirsete nache=z'hälfe, u bi der letsche het's ihm so wyt besseret gha, daß er am=n= Stäke het möge hingernache himpe bis zum alte Huus vüre.

„Soo, joo,“ chriblet dert der Bäre wirt, wo=n=er die letschi. Ladig abgheit und tropfel wie=n=e Moschli, „joo, jih wäre sie überort u wärde m'r emel ase nümme gsthohle! — Manglet ißt nüt meh, weder se nume no z'schinte=n=u z'spiže un i Burdine z'sämez'binge.“

„U se z'verchaufe,“ bängglet Chriegeli dry.

„He, da ha me de gäng no luege, gob m'r se sälber nötig hei oder se chönne=n=etmangle,“ git ihm der Bäri ume=n=u wüscht no einischt e Schwetti Schweiß ab. „Es isht däich de i angerhalbem Monat gäng no fruech gnue, u bis denn si sie m'r emel hie sicher.“

„Jaa, jaa, das jcho,“ hornet Chriegeli dür d'Mase, „aber schinte=n=u spize=n=u zsäme — — —“

„He, weischt du was, Chriegi? Lue, e Zügstuel steit da im Schöpfli,“ dütet ihm der Bäre wirt, „un es Mässer derzue hältisch bi dier daheim o nit wyt z'reiche, u fabre chaischt ißt däich einschtwyle=n=emel no nit mit dym lahme Scheichli. Wie wär's — — —?“

„Mysechti, lue, du heisht rächt, will grad derhinger,“ verspricht ihm Chriegeli, „jchö hüt derhinger, u se schinte=n=u spize, u Mählbaumwydli, für se z'binge, ha=n=i o.“

„Guet, guet i der Höchi, Chriegeli,“ schnuppet der dic Pfluschtli ase=n=echly minger teuf, „chaischt de d's Gschäfli ha derfür u de no ga d's Chries reiche=n=i Wald hingere, für der frische Gibe z'streue, we d' de ume=n=eini heschti.“

U los no, Chriegi, das wäge nächti, weischt, — — eh, — — i — — i hätt d'r die Fläschli Chirsi-wasser ja scho g'läh, aber äs — — weischt, — — äs het se du grad ume=n=abgschüttet i d's Chorbfläschli.“

Da het Chriegeli ungereinischti e Hueschtestör überho u sich einischti über angerischti müesse=n=erniehe=n=u mit em zwöizinggige Lumph d'Mase schnuze.

Wo=n=er ändlige het uspfupft gha, het der Bäre wirt chönne wyterfahre=n=im Tägscht:

„Aber weischt was, Chriegi, chum de hinecht ahe, öppe so bim Bernachte, i ha d'r de=n=e Fläschli guets alts Bäzi parat, das wär m'r de nadischti no lang lieber weder jungs Chirsiwasser, wie das geschter wär gsy, oder vo däm hütige bishikne Goniagg.“

„Dank heigischt z'tuusimale, Bäre wirt, z'tuusimale! E, du bishd doch gäng e quete gäge m'r! Bo dier ha me ja ha, was me will! — Bäzi o, Bäzi o no! — Heheheehe, chum de, Bäre wirt, chume de!“

U dermit isht er z'dürvüre trabet gäge sym Hütli zue wie=n=es Übergigli, für ga d's Zügmässer z'reiche=n=u däm quete Bäremani d'Bohnstäde suber u glatt i d'Drnig z'bringe.

Z'morndrischt am Morge, no gob's taget het, isht Chorber=Chriegeli mit ere Charete Bohnstäde d's Dorf uus beineret, het näb em Bäre düre=n=eis pfyfferlet: „Zeit reisen wir's zum Tor hinaus,“ u Annelisi het der sälbt Tag d's Chries scho alls rübis u stübis us em Wald g'ruumt gha, no gob im Bäre d's Regiere=n=ume z'grächtem los=gange=n=isht.

— Ende. —